

„Nein, danke, das möchte ich nicht tun“, entgegnete Anthony. „Dagegen wäre ich bereit, den Klub zu kaufen.“

Felix gingen die Augen über, doch er faßte sich rasch und nannte Anthony einen annehmbaren Preis — froh, das Pleiteunternehmen endlich vom Halse zu haben.

Am nächsten Mittag war Anthony bereits Eigentümer des Minnowklubs. Er hatte alle die alten Stühle, den abgenutzten Billardtisch, die vielen eingerahmten Stoffbilder und das nicht mehr vollständige Geschirr gekauft.

Dazu mietete er nun hübsche Möbel, anständige Bestecke und Geschirre, kaufte einen neuen Teppich für das Spielzimmer, ließ ein neues Schloß an der Tür anbringen und stellte einen Schreiner an, der ein Loch in eine der Türfüllungen sägen und einen Schieber daran befestigen mußte, der von innen geöffnet werden konnte. Als er mit allem fertig war, ging er zu dem Stellennachweis arbeitsloser Kriegsteilnehmer und suchte sich zehn passende Leute aus. Aber nur neun hatten die erforderliche Kleidung.

„Dann machst du eben den Portier, Fairy“, sagte Anthony zu dem Zehnten, und der gerade nicht sehr elegant aussehende junge Mann grinste vergnügt. „Du hast auch das dazu passende Gesicht. Nun setzt euch einmal hier um den Tisch und hört zu . . .“

* * *

Señor Antonio Anquilina war ein untersetzter, mit viel Geschmack gekleideter Mann mittleren Alters. Er bewohnte eins der teuersten Appartements des Hotels Belleami, und er fand, daß der Luxus, den er trieb, sich wohl rentierte. Er war Mitglied eines Klubs, in dem hauptsächlich prominente Persönlichkeiten der Theaterwelt speisten, und während des Mittagessens klagte er beweglich über die Spielverluste, die er am vergangenen Abend gehabt hatte. Durch diese Taktik gelang es ihm, immer wieder neue Leute zu seinen Spielpartien einzuladen, denn jeder spielt gern mit einem Mann, der dauernd verliert. Am nächsten Morgen war er dann gewöhnlich in der fröhlichsten Stimmung, denn sein Jammern hatte sich glänzend gelohnt.

Er hatte niemals wirklich ein Theater gekauft, aber er hatte sich doch nach vielem erkundigt und überall Verhandlungen geführt, die ziemlich weit gediehen waren. Geld schien bei ihm keine Rolle zu spielen, das hatte er auch immer betont. Wenn er nur die richtige Bühne finden könnte. Doch komischerweise fand er sie niemals.

Er dachte gerade über neue Pläne nach, als ihm eine Visitenkarte überreicht wurde.

„Wer ist denn dieser Mr. Anthony Newton?“ fragte er seinen neuen Sekretär.

„Ich habe noch niemals von ihm gehört“, erwiderte der junge Mann.

Mr. Newton wurde hinaufgebeten, und so standen sich Anthony und Antonio gegenüber, der eine von dunkler Gesichtsfarbe, höflich lächelnd und von einer geradezu orientalischen Liebenswürdigkeit, der andere mit harten, energischen Gesichtszügen, kühl und geschäftsmäßig.

„Ich habe gehört, daß Sie ein Theater kaufen wollten“, erklärte Anthony.

Mr. Anquilina, der nicht recht wußte, was er mit dem Fremden anfangen sollte, zeigte sich nach außen hin interessiert und nickte.

„Ich möchte nämlich auch ein Theater kaufen“, fuhr Anthony zum größten Erstaunen des andern fort. „Und ich dachte mir, daß ich Ihr Partner werden könnte, Mr. Anquilina, wenn Sie Ihren Plan ausführen sollten. Ich habe ein Theaterstück, das ich gerne zur Aufführung bringen möchte . . .“

Den ganzen Nachmittag sprachen sie über Theater und Aufführungen und nichts anderes.

„Geld spielt bei mir keine Rolle“, sagte Anthony, als er sich erhob, um zu gehen. „Wenn ich nur das richtige Theater finde, werde ich es sofort kaufen. Geradeheraus